

Geschlechterwissen in Kinderliteratur – Zur Geschlechterdarstellung in vom Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgezeichneten Kinderbüchern von 1963 – 2014

von Gerlinde Janschitz

Schon oft hat das Lesen eines Buches jemandes Zukunft beeinflusst.
Ralph Waldo Emerson

1. Einleitung

Niedergeschriebene Geschichten können unser Leben beeinflussen. Sie können uns zum Nachdenken anregen, können zu einer eigenen Wirklichkeit werden oder als unhinterfragte Tatsachen Eingang in unser Bewusstsein finden. Dies trifft nicht nur auf Bücher zu, die wir selbst gelesen haben, sondern auch auf jene, die man uns vorliest bzw. in der Vergangenheit vorgelesen hat. Insbesondere in unserer Kindheit sind wir den Geschichten ausgeliefert, die unsere Erziehungsberechtigten, Verwandten, älteren Geschwister, Kindergärtner_innen etc. auswählen und uns vorlesen. Diese Auswahl ist sorgfältig zu treffen, da sie darüber entscheidet, welche Kinderliteratur und damit auch welche Wertvorstellungen an die nächste Generation herangetragen bzw. ihr vorenthalten werden.

Im Rahmen einer qualitativen Untersuchung werden deshalb Kinderbücher näher analysiert. Vor allem wird das in Kinderbüchern dargestellte Geschlechterwissen ermittelt und kritisch hinterfragt, da die eigene und fremde Literaturlauswahl durch das häufig nicht offensichtliche, sondern vielmehr latente Geschlechterwissen Einfluss auf unsere spätere Geschlechterwahrnehmung hat¹. Im Besonderen geht es um die Beantwortung der Frage, wie Geschlechter in ausgewählten Kinderbüchern² im Zeitraum von 1963 bis 2014 dargestellt werden. Die soziologische Relevanz des Themas liegt in der Offenlegung des in Kinderbüchern „verborgenen“ Geschlechterwissens, da dadurch eine kritische Hinterfragung bzw. Würdigung eben jenes ermöglicht wird.

1.1 Geschlecht, Wissen und Sozialisation

Die enge Verbindung zwischen Geschlecht und Wissen wird in Hirschauers 1996 erschienenem Beitrag *Wie sind Frauen, wie sind Männer? Zweigeschlechtlichkeit als Wissenssystem* ersichtlich. Er beschreibt die Zweigeschlechtlichkeit als

„ein komplexes Klassifikationssystem, das Gesellschaftsmitglieder in allen Situationen und ihr Leben lang in zwei Kategorien unterscheidet. Die Geschlechterunterscheidung ist eine permanent stattfindende *soziale Praxis*, die ein *Wissenssystem* reproduziert.“ (Hirschauer 1996: 242)

Hinterfragt wird der von einer Gesellschaft vorgenommene biologische Geschlechtsunterschied, der von den Mitgliedern einer Gesellschaft so interpretiert und ausgestaltet wird, „daß er für Männer und Frauen zu einer sehr folgenreichen sozialen Wirklichkeit wird“ (ebd.: 240). Denn „durch die Zuschreibung von Tätigkeiten, Eigenschaften und Positionen an

¹ Vgl. dazu Studien von Flerx/Fidler/Rogers (1976), Berg-Cross/Berg-Cross (1978), Koblinsky/Cruse/Sugawara (1978), Katz/Walsh (1991) und Trepanier-Street/Romatowski (1999).

² Auf die Stichprobe wird in Abschnitt 3 (Methodisches Vorgehen) näher eingegangen.

Frauen und Männer werden Handlungsspielräume, Machtressourcen und Verhaltensmöglichkeiten je nach Geschlechtszugehörigkeit abgesteckt“ (ebd.).

In seinem Wissenssystem der Zweigeschlechtlichkeit unterscheidet Hirschauer drei grundlegende Arten von Wissen (zusammengefasst bei Wetterer 2008: 25f., vgl. Hirschauer 1996: 246ff.): (1) das diskursive Wissen (bezieht sich auf Theorien, Wahrnehmungsleistungen, Erklärungen und Begründungen), (2) das visualisierte Wissen (sorgt für eine ständige Auffälligkeit und Offensichtlichkeit der Zweigeschlechtlichkeit) sowie (3) das praktische Wissen (bezieht sich darauf, dass Geschlechterdarstellungen und -attribuierung „eher körperlicher als kognitiver Natur“ (Hirschauer 1996: 248) sind). Insbesondere das diskursive und visualisierte Wissen sind im Kontext dieser Arbeit relevant, da sie in der Kinderliteratur in Form von Texten und Bildern übermittelt werden.

Betrachtet man Wissen und Geschlecht im Kindesalter, wird die Bedeutung der Sozialisation als Prozess, in dessen „Verlauf Kinder ein Bewusstsein von Normen und Werten erwerben und eine persönliche Identität entwickeln“ (Giddens/Fleck/Egger de Campo 2009: 185), ersichtlich. Der Begriff „geschlechtsspezifische“ Sozialisation, der lange Zeit als Rechtfertigung unterschiedlicher Erziehungsmethoden herangezogen wurde, wird bereits in Hagemann-Whites 1984 erschienener Studie *Sozialisation: Weiblich – männlich?* in Frage gestellt. Dass Erwachsene unterschiedliche Erwartungen an weibliche und männliche Kinder richten, führt dazu, dass diese geschlechtsspezifischen Erwartungshaltungen „die Deutung aller Lebensäußerungen eines Kindes“ (Hagemann-White 1984: 50) beeinflussen.

Im Sozialisationsprozess spielen neben der Familie, Peergroups und öffentlichen Einrichtungen auch (Massen-)Medien als wichtige Sozialisationsinstanzen eine zentrale Rolle. Im Vergleich „zu beabsichtigten häuslichen Erziehungshandlungen oder didaktisch klug arrangierter schulischer Lehre ist dieses Lernen [durch Massenmedien, G. J.] nicht geplant, sondern zufällig“ (Lukesch 2008: 386). Als eine Art von Massenmedien können hier Bücher genannt werden, die durch die Geschlechterdarstellung zur Konstitution von Geschlechterwissen beitragen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig Döllings (2007) Unterscheidung zwischen objektiviertem und subjektivem Geschlechterwissen aufzuzeigen, da es das subjektive Geschlechterwissen ist, welches durch das (Vor-)Lesen von Kinderbüchern tangiert wird. Im Gegensatz zum objektivierten oder gesellschaftlichen Geschlechterwissen, das einen geteilten Wissensvorrat darstellt und in den Kinderbüchern dargestellt wird, bezieht sich das subjektive oder individuelle Geschlechterwissen auf einen biografisch aufgeschichteten Wissensvorrat (Dölling 2007: 15ff.).

Ein Problem stellt die Geschlechterdarstellung in Kinderbüchern (und auch in anderen verschriftlichten bzw. verbildlichten Inhalten) dar, wenn sie ohne kritische Hinterfragung hingenommen wird. Dadurch können Rollenklischees und Geschlechterstereotype, wie sie – wie der Literatūraufriss im Folgenden zeigt – noch immer häufig in der Kinderliteratur dargestellt werden, Eingang in das subjektive Geschlechterwissen finden. Dies führt wiederum dazu, dass eine Verfestigung von dichotomem und kategorialem Denken im Sinne von *männlich* und *weiblich* stattfindet.

Das hier kurz skizzierte Problem lässt eine nähere Untersuchung der Darstellung von Geschlechtern in Kinderbüchern soziologisch relevant erscheinen, da somit ein besseres Verständnis für die Thematik des Geschlechterwissens (sei es stereotypische, egalitäre oder neutrale Geschlechterdarstellungen) erreicht werden kann.

2. Geschlechterdarstellungen im Spiegel der Forschungsliteratur

Der Forschungsstand zum Thema *Geschlechterdarstellung in Kinderliteratur* erstreckt sich über ein großes Feld unterschiedlicher Subthemen, die im deutschsprachigen und anglo-amerikanischen Raum jedoch sehr unterschiedlich beforscht wurden/werden. Um einen besseren Überblick über die Forschungslage zu bekommen, wird im Folgenden zuerst der aktuelle Forschungsstand im deutschsprachigen Raum und anschließend im anglo-amerikanischen Raum besprochen.

2.1 Forschungsstand im deutschsprachigen Raum

Im deutschsprachigen Raum – vor allem aber in Österreich – ist zurzeit besonders die Debatte über das Gendern in Schulbüchern allgegenwärtig³. Der Inhalt von Schulbüchern wird jedoch nicht nur in Hinblick auf eine geschlechtergerechte Sprache kritisch betrachtet, sondern auch Geschlechterdarstellungen werden vermehrt in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. In einem aktuellen österreichischen Volksschullehrbuch wird beispielsweise Schüler_innen die Aufgabe gestellt, Sätze wie „Sie spielen gerne Fußball“, „Sie tragen oft Ohrringe“ oder „Sie haben kurze Haare“ einem Geschlecht zuzuordnen⁴. Forschungen zu *Geschlechterwissen in Schulbüchern* zeigen zwar, dass es einen Wandel in der Geschlechterdarstellung gibt, geschlechtsspezifische Stereotype jedoch nach wie vor Eingang in Schulbüchern finden (Moser/Hannover/Becker 2013: 78f.).

Neben der *Geschlechterdarstellung in Schulbüchern* wird vereinzelt auch zum Thema *Geschlechterwissen in Kinderliteratur* geforscht⁵. So hat beispielsweise das feministische Magazin *an.schläge* im Juni 2013 einen Schwerpunkt auf emanzipatorische Kinder- und Jugendliteratur gelegt. Mit den Beiträgen dieser Ausgabe sollte darauf hingewiesen werden, dass – obwohl nach wie vor jene Kinder- und Jugendbücher, die Geschlechterklischees vermitteln, marktführend sind – seit den 1970er Jahren vermehrt Kinderbücher publiziert werden, „die ein neues Rollenverständnis bieten und gängige Gender-Erwartungen unterlaufen“ (Sommeregger 2013: 15). Der Wandel der Mädchenfiguren, vom schüchternen, zurückhaltenden zum starken und frechen Mädchen, ist dabei weiter fortgeschritten als der Wandel der Jungenfiguren, die noch heute selten als sensibel und einfühlsam dargestellt werden (vgl. ebd.).

2.2 Forschungsstand im anglo-amerikanischen Raum

Im Gegensatz zum Forschungsstand im deutschsprachigen Raum ist das Thema Geschlechterwissen in Kinderliteratur im anglo-amerikanischen Raum bisher deutlich umfangreicher erforscht worden. Der Forschungsbereich lässt sich in vier große Teilbereiche gliedern: (1) Geschlechterdarstellungen in weitläufig bekannten Büchern, Spielen und Filmen

³ Vgl. dazu beispielsweise Beiträge in verschiedenen österreichischen Tageszeitungen (Die Presse (am 12.01.2015): <http://diepresse.com/home/bildung/schule/4635964/Genderwahnsinn-in-Schulbuchern> und am selben Tag: <http://diepresse.com/home/bildung/schule/4636770/Ministerium-ist-fur-Gendern-in-Schulbuchern>, Der Standard (am 12.01.2015): <http://derstandard.at/2000010273944/Elternvertreter-gegen-Gendern-in-Schulbuechern>).

⁴ vgl. Puls 4: <http://www.puls4.com/video/puls-4-news/play/2681386> (gesendet am 16.01.2015)

⁵ Im Zuge der Literaturrecherche konnten nur wenige deutschsprachige Beiträge gefunden werden, die sich mit dem Thema Geschlechterwissen/-darstellung in Kinderliteratur beschäftigen. Durch die verkürzte Darstellung des deutschsprachigen Forschungsstandes soll jedoch nicht das Bild entstehen, dass das Thema in der Forschung nicht bzw. nur selten aufgegriffen wird. Vielmehr wurde der Fokus im Laufe der Literaturrecherche auf englischsprachige Beiträge gelegt, da eine Vielzahl davon das vorliegende Thema behandelt.

(z. B. in der Harry Potter Buch- und Filmreihe)⁶, (2) Geschlechterdarstellungen in Märchen⁷, (3) der Einfluss von Kinderliteratur auf die Geschlechterwahrnehmung von Kindern⁸ und (4) Geschlechterdarstellungen in Bilder- und Kinderbüchern⁹. Die zentralen Ergebnisse aus Forschungen zu Punkt (4) werden im Folgenden kurz skizziert um damit einen Überblick über die derzeitige Forschungslage zu geben¹⁰.

Im Zuge der Erforschung von Geschlechterdarstellungen in Bilder- und Kinderbüchern kommen die meisten Forscher_innen zu dem Ergebnis, dass männliche Charaktere häufiger dargestellt werden als weibliche (bspw. Gooden/Gooden 2001, Clark et al. 2003, Hamilton et al. 2006, McCabe et al. 2011). Dies verdeutlicht unter anderem der Umstand, dass männliche Charaktere öfter als Haupthandlungsträger in Erscheinung treten. Betrachtet man jedoch die Rollen, in denen männliche und weibliche Charaktere dargestellt werden, ist vor allem die Rolle des Vaters stark unterrepräsentiert (Anderson/Hamilton 2005). Neben der Häufigkeit der Darstellungen männlicher und weiblicher Charaktere gibt es auch Unterschiede in der Art der Darstellung: Jungs sind aktive Führer, Mädchen passive Mitläuferinnen; Männer machen Karriere, während Frauen für häusliche Tätigkeiten zuständig sind (ebd. sowie Hamilton et al. 2006).

Auch in der Rolle der Eltern lassen sich geschlechtsspezifische Darstellungen festmachen: Mütter sind häufiger für die Kinderbetreuung und -pflege zuständig, Väter sind eher in der Rolle von freundschaftlichen Kameraden zu sehen (DeWitt/Cready/Seward 2013). Über die Entwicklung der Geschlechterdarstellungen herrscht weniger Einigkeit (was auch an den unterschiedlich beforschten Zeiträumen liegen dürfte). McCabe et al. (2011), die über 5600 im 20. Jahrhundert veröffentlichte Kinderbücher analysiert haben, kommen in ihrer Studie zu dem Schluss „that change toward gender equality is uneven, nonlinear and tied to patterns of feminist activism and backlash throughout the century“ (198).

Wie bereits festgehalten, geht aus dem Großteil der durchgeführten Studien eine eindeutige Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Charakteren hervor; dies ist allerdings nicht zuletzt auf die Forscher_innen selbst zurück zu führen¹¹. Deshalb ist die Studie von Crisp und Hiller (2011) hier besonders hervorzuheben, da sie aufzeigt, dass die Vorannahmen der Forscher_innen eine bedeutende Rolle bei der Interpretation von Bilder- und Kinderbüchern spielen. Die Autor_innen führen neben den Kategorien *männlich* und *weiblich* die Kategorie *ungendered* ein und analysieren Bilderbücher, die bereits beforscht wurden, zum wiederholten Mal. Sie zeigen auf, dass Charaktere, die im Text nie als *weiblich* oder *männlich* bezeichnet wurden, von Forscher_innen trotzdem in die eine oder andere Kategorie eingeordnet wurden. Dieses Ergebnis ist wohl eines der bedeutendsten in diesem Forschungsfeld, da es den Interpretationsspielraum der Leser_innen und vor allem die

⁶ Vgl. dazu Studien von Ogletree et al. (2004), Heilman (2003), Heilman/Donaldson (2009), Lem/Hassel (2012) und Steyer (2014).

⁷ Vgl. dazu Studien von Evans (1998), Baker-Sperry/Grauerholz (2003), Lurie (2003), Marshall (2004), Baker-Sperry (2007) und England/Descartes/Collier-Meek (2011).

⁸ Vgl. dazu Studien von Flerx/Fidler/Rogers (1976), Berg-Cross/Berg-Cross (1978), Koblinsky/Cruse/Sugawara (1978) und Trepanier-Street/Romatowski (1999).

⁹ Vgl. dazu Studien von Gooden/Gooden (2001), Clark et al. (2003), Diekman/Murnen (2004), Anderson/Hamilton (2005), Hamilton et al. (2006), Crisp/Hiller (2011), McCabe et al. (2011) und DeWitt/Cready/Seward (2013).

¹⁰ Durch die verschiedenen Forschungsschwerpunkte, Analysemethoden und Stichprobengrößen, ist es schwierig die unterschiedlichen Studien miteinander zu vergleichen. Da es hier jedoch nur um die zentralen Ergebnisse (und nicht um einen Studienvergleich) geht, bleiben diese Kritikpunkte im Folgenden unbeachtet.

¹¹ Zur Problematik der Reifizierung siehe Degele/Schirmer 2004.

„automatisierte“ Genderattribution – selbst von kritisch reflektierenden Forscher_innen – hervorhebt.

3. Methodisches Vorgehen

Da es für Österreich keine vergleichbare Studie gibt, greift die vorliegende Untersuchung diese Leerstelle in der österreichischen Forschungslandschaft auf. Dadurch leistet die Analyse einen Beitrag dazu, das Thema *Geschlechterdarstellungen in Kinderbüchern* kritisch zu hinterfragen und darauf aufmerksam zu machen, dass *weiblich* und *männlich* lediglich zwei Außenpole auf einem Kontinuum darstellen. Zudem soll durch eine Kategorie *ungegendert* darauf hingewiesen werden, dass selbstverständliche und als natürlich empfundene Geschlechterzuschreibungen keineswegs als solche anzusehen sind¹².

Die Analyse der Geschlechterdarstellung in Kinderbüchern wurde anhand von Kinderbüchern, die vom Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreis¹³ ausgezeichnet wurden, vorgenommen. Da im Umfang dieser Forschung nicht alle Kinderbücher der letzten 70 Jahre analysiert werden konnten bzw. sich der Zugang zu älteren Kinderbüchern als schwierig erwies, wurde die Stichprobe so festgelegt, dass beginnend mit 1963 (möglichst in Fünf-Jahresschritten) ausgewählte, ausgezeichnete Kinderbücher analysiert wurden¹⁴. Das ergibt eine Stichprobe von zwölf Kinderbüchern, die folgende Titel tragen:

- **1963:** *Unsere drei Stanisläuse* von Vera Ferra-Mikura und Romulus Candea (Ill.)
- **1965:** *Die Omama im Apfelbaum* von Mira Lobe und Susi Weigel (Ill.)
- **1971:** *Martin und die Regengeister* von Käthe Recheis und Monika Laimgruber (Ill.)
- **1974/75:** *Kleiner Bruder Watomi* von Käthe Recheis und Monika Laimgruber (Ill.)
- **1980:** *Drachen haben nichts zu lachen* von Franz S. Sklenitzka
- **1986:** *Katzenkarneval* von Edith Schreiber-Wicke und Monika Laimgruber (Ill.)
- **1990:** *Die Fliege am Broadway* von Heinz R. Unger und Heinz Jonak (Ill.)
- **1995:** *Gutenachtgeschichte für Maria Carolina* von Barbara Frischmuth und Dušan Kállay (Ill.)
- **2000:** *Lucie im Wald mit den Dingsda* von Peter Handke
- **2005:** *Flaschenpost für Papa* von Hubert Schirneck und Melanie Kemmler (Ill.)
- **2010:** *Charlottes Traum* von Gabi Kreslehner
- **2014:** *Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte* von Christine Nöstlinger

Bei der Analyse der Kinderbücher wurde auf Basis des von Franziska Moser (2013) für die Analyse von Schulbüchern entwickelten Kodierschemas inhaltsanalytisch nach Mayring (2010) vorgegangen. Von der Durchführung einer eigenen Bildanalyse wurde abgesehen, da die Bilder hauptsächlich im Text vorkommende Passagen darstellen. Sie wurden daher begleitend zum Text analysiert und fließen in die Darstellung der Ergebnisse in dieser Weise ein.

¹² Darin liegt auch die Schwierigkeit meiner Forschungsarbeit, da meine Position als Forscherin es verlangt, mich von meinen Vorannahmen und meinem subjektivem Geschlechterwissen zu distanzieren

¹³ Der Österreichische Kinder- und Jugendbuchpreis wird jährlich seit 1955 für verschiedene Kategorien (Übersetzung, Illustration, Bilder-, Kinder-, Sach- und Jugendbücher) vergeben. Er ist eine „staatliche Würdigung des künstlerischen Schaffens von österreichischen Autorinnen/Autoren, Illustratorinnen/Illustratoren und Übersetzerinnen/Übersetzern sowie eine Auszeichnung für die Produktion qualitativ hochwertiger Kinder- und Jugendliteratur in österreichischen Verlagen“ (Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis 2015; Link zur Homepage: <http://www.lesefest.at/>).

¹⁴ Da es jedes Jahr mehrere preisgekrönte Bücher gibt und erst in späteren Jahrgängen die Unterteilung in verschiedene Kategorien (Übersetzung, Illustration, Bilder-, Kinder-, Sach- und Jugendbücher) eingeführt wurde, wurde jeweils ein preisgekröntes Buch ausgewählt, das der Kategorie *Kinderbuch* entspricht bzw. von der Forscherin selbst in diese Kategorie eingestuft wurde.

4. Das Geschlechterwissen in Kinderbüchern: Unterschiedliche Gesichter eines Phänomens

Im Folgenden wird auf das Geschlechterwissen in Kinderliteratur in drei verschiedenen Bereichen näher eingegangen: Zuerst werden die Ergebnisse bezüglich der von mir eingeführten Kategorie *ungegendert* in Rückbezug auf die Zweigeschlechtlichkeit als Wissenssystem analysiert, danach wird die Geschlechterdarstellung in der Arbeitswelt näher behandelt und abschließend werden die sich ändernden Familienstrukturen mit Bezugnahme auf das Geschlechterwissen beschrieben.

4.1. Kein Platz für „Ungegendert“

In Anlehnung an die von Crisp und Hiller (2011) durchgeführte Studie wurde eine Kategorie *ungegendert* in das von mir verwendete Codesystem aufgenommen. Diese wurde für jene Personen eingeführt, deren Geschlecht aus dem Kontext nicht zu erschließen ist bzw. welche sich nicht in das dichotome Wissenssystem von *männlich* und *weiblich* einfügen lassen. Bei der Analyse der zwölf Kinderbücher kam sie jedoch nie zur Anwendung, jede Person ließ sich eindeutig dem einen oder dem anderen Geschlecht zuordnen. Es gab weder Personen, die sich abseits dieser beiden Außenpole des Geschlechterkontinuums befanden, noch Personen, die sich Gedanken über die Zuordnung zu einer Geschlechtsklasse gemacht bzw. diese hinterfragt haben oder aus ihr ausbrechen wollten.

Festgestellt werden konnte die Geschlechterzuordnung anhand des inhaltlichen Kontexts. Hier seien insbesondere die Verwendung von geschlechtstypischen Vornamen (Carolina, Anna, Cornelius, Lucie usw.), von Possessiv- (sein, ihr ...) und Personalpronomen (er, sie seiner, ihrer ...) sowie die Verwendung von Artikeln vor dem jeweiligen Vornamen (die Alex, der Martin) genannt. Durch die korrespondierende Analyse der Bilder, die meistens eindeutig bestimmten Textpassagen zugeordnet werden konnten, ließ sich unter Bezugnahme auf den Text meist sehr eindeutig feststellen, wer bzw. was auf den Bildern dargestellt wurde. Würde man die Bilder für sich betrachten, ergäbe sich hier ein *Spielraum für Interpretationen*, der das zweigeschlechtliche Denken vor eine Herausforderung stellt. Handelt es sich hier um ein Mädchen oder einen Jungen? Und viel wichtiger: warum stellt man sich diese Frage überhaupt?



Von Links:

Bild 1: 1986, Katzenkarneval, S. 4

Bild 2: 1971, Martin und die Regengeister, S. 35

Bild 3: 2005, Flaschenpost für Papa, S. 7

Betrachtet man obenstehende Bilder, fällt eine Kategorisierung in *männlich* oder *weiblich* schwer. Ohne den dazugehörigen Text obliegt es quasi dem subjektivem Geschlechterwissen der Leser_innen, wie die „Geschlechterdifferenz wahrgenommen, bewertet, legitimiert, begründet bzw. als selbstverständlich, quasi ‚natürliche‘ Tatsache genommen wird“ (Dölling 2007: 15). Die „objektive“ Betrachtung der Bilder lässt keine eindeutige Einordnung in *männlich* oder *weiblich* zu, viel mehr erlangen diese Bilder ihre geschlechtliche Bedeutung durch die inhaltliche Komponente, die diese Einordnung *wie von selbst geschehen* und damit die Zweigeschlechtlichkeit als unhinterfragte Tatsache Eingang in unser Bewusstsein bzw. das Bewusstsein der nächsten Generation finden lässt. So wird durch den korrespondierenden Text der obenstehenden Bilder wie von selbst eine unhinterfragte Kategorisierung in *männlich* und *weiblich* vorgenommen, die dazu führt, dass die *Geschlechterzuschreibung als ein natürlicher, automatischer Vorgang wahrgenommen wird*. Folglich ist es für die Leser_innen (bzw. für jene, denen vorgelesen wird) selbstverständlich, bei der Betrachtung der drei Bilder zwei Jungs (Bild 1: Marco und Bild 2: Martin) und ein Mädchen (Bild 3: Hanna) zu sehen. In Goffmans Worten:

In allen Gesellschaften bildet die anfängliche Zuordnung zu einer Geschlechtsklasse den ersten Schritt in einem fortwährenden Sortierungsgang, der die Angehörigen beider Klassen einer unterschiedlichen Sozialisation unterwirft. Von Anfang an werden die der männlichen und die der weiblichen Klasse zugeordneten Personen unterschiedlich behandelt, sie machen verschiedene Erfahrungen, dürfen andere Erwartungen stellen und müssen andere erfüllen. Als Folge davon lagert sich eine geschlechtsklassenspezifische Weise der äußeren Erscheinung, des Handelns und Fühlens objektiv über das biologische Muster, die dieses ausbaut, mißachtet oder durchkreuzt.“ (Goffman 2001 [1977]: 107-109)

Des Weiteren gab es in der Stichprobe nur heterosexuelle Beziehungen: Männer/Jungs lieben Frauen/Mädchen, Frauen/Mädchen lieben Männer/Jungs. Obwohl es eine Veränderung der Familienstrukturen gab (siehe Abschnitt 4.3), dienen heterosexuelle Beziehungen – besonders die traditionelle Kernfamilie „Vater-Mutter-Kind“ – nach wie vor als Vorlage bzw. Ausgangspunkt der Erzählungen. Zusammenfassen kann man diese Ergebnisse unter dem Begriff der *Heteronormativität*. Dieser Begriff

„benennt Heterosexualität als Norm der Geschlechterverhältnisse, die Subjektivität, Lebenspraxis, symbolische Ordnung und das Gefüge der gesellschaftlichen Organisation strukturiert. Die Heteronormativität drängt die Menschen in die Form zweier körperlich und sozial klar voneinander unterschiedener Geschlechter, deren sexuelles Verlangen ausschließlich auf das jeweils andere gerichtet ist. Heteronormativität wirkt als apriorische Kategorie des Verstehens und setzt ein Bündel von Verhaltensnormen voraus.“ (Wagenknecht 2007: 17)

Es scheint, als diene die *Heteronormativität als Fundament* der erzählten Geschichten, an dem man nicht zu rütteln, geschweige denn es durch ein Aufbrechen der Zweigeschlechtlichkeit zum Einsturz zu bringen wagt. Sie wird als „natürlich“ wahrgenommen, wodurch man sich von vornherein einer Diskussion über sie entzieht und damit stillschweigend an ihrer Reproduktion mitwirkt: *Heteronormativität als Heiliger Gral unserer Gesellschaft*, die durch Kinderliteratur aufrechterhalten wird.

4.2 Arbeitswelt: Geschlechterverhältnisse im Wandel

Ein weiterer Fokus wurde auf Geschlechterdarstellungen in der Arbeitswelt gerichtet. Darunter wurden jedoch nicht ausschließlich bezahlte Beschäftigungsverhältnisse verstanden, vielmehr wurden auch unbezahlte Arbeitsformen – insbesondere die Hausarbeit und die Kinderbetreuung – in die Ergebnisinterpretation miteinbezogen.

Interessant ist der kontinuierliche Wandel, der sich in diesem Bereich seit den 1960er Jahren vollzogen hat. Wurden Frauen anfangs hauptsächlich in ihrer Rolle als Hausfrau dargestellt, ist insbesondere ab den 2000er Jahren ein verstärktes Auftreten von berufstätigen Frauen zu vermerken. Männer – insbesondere Väter – werden generell eher selten detaillierter beschrieben und treten in ihrer Vaterrolle und als Hausmänner kaum in Erscheinung (obwohl sie zahlenmäßig häufiger als weibliche Haupt- und Nebenfiguren auftreten). Sie werden vor allem im Zusammenhang mit ihrem Beruf erwähnt oder treten als nicht näher beschriebene Nebenfiguren auf.

Die Arbeitsteilung von Männern und Frauen lässt sich auch verorten: Männer haben ihren Tätigkeitsbereich eher „draußen“, während Frauen ihren Aufgaben hauptsächlich „drinnen“ nachgehen, sie sind meist Hauptverantwortliche für den Haushalt und die Erziehung der Kinder. In den Büchern von 1963, 1965 und 1971, werden Frauen als die „typischen“ Hausfrauen, denen auch die Kindererziehung obliegt, dargestellt:

„‘Wo nur die Maler bleiben?’ fragte die Großmutter. *Sie bügelte Hemden und Hosen im Garten.* Die Hemdärmel und die Hosenbeine flatterten bei jedem Windstoß. ‚Sie werden bald kommen‘, meinte die Mutter. Die Mutter saß bei den Stachelbeersträuchern vor der *Nähmaschine und besserte Leintücher aus.* Es war nicht leicht, im Garten Leintücher auszubessern. Die Leintücher bewegten sich wie große weiße Flügel im Wind. *Der alte und der junge Stanislaus sägten Holz hinter dem Haus.* Veronika [Tochter des jungen Stanislaus, G.J.] schlichtete die Holzscheiter an der Hauswand übereinander.“ (1963, Die drei Stanisläuse, S. 16f., Herv. von G.J., Anm.: Die Tätigkeiten werden deshalb im Freien durchgeführt, weil die meisten Räume im Haus neu gestrichen werden)

In *Martin und die Regengeister* (1971) beispielsweise verbringt Martin seine Ferien bei seiner 70-jährigen Großtante Sophie, die den Einkauf besorgt, kocht, das Frühstück richtet und sein Zimmer aufräumt: „Jedenfalls gab sie es auf, noch weiter mit Martin über seinen Kummer zu reden. Außerdem war es höchste Zeit, sein Zimmer aufzuräumen“ (S. 39). Auch die dazugehörenden Bilder spiegeln diese Aspekte wider:



Von Links:

Bild 4: 1963, Die drei Stanisläuse, S. 24

Bild 5 und 6: 1965, Die Omama im Apfelbaum, S. 8 und 92

Interessant ist, dass das *Spannungsverhältnis von Privat- und Erwerbsleben*, mit dem sich vor allem Frauen konfrontiert sehen, bereits 1965 in *Die Omama im Apfelbaum* erwähnt und damit 10-15 Jahre vor der theoretischen Debatte über die *doppelte Vergesellschaftung* von Frauen (vgl. Becker-Schmidt 2008) thematisiert wird¹⁵:

„Andi schüttelte den Kopf. Er wollte gar nicht, dass seine Mutter ihm eine Mütze strickte. Sie hatte so viel zu tun: Morgens um halb sieben ging sie schon fort und *arbeitete bis mittags in der großen Wäscherei*. Sie musste die schweren Wäschepakete auf die Waage heben und wieder herunterheben, das war anstrengend. *Und wenn sie nach Hause kam, dann ging die Arbeit erst recht los*, da musste sie kochen und zusammenräumen und staubsaugen und bügeln und mit Jörg lernen und Bellos Fell bürsten.“ (1965, *Die Omama im Apfelbaum*, S. 10, Herv. von G.J.)

Die Hausarbeit wird hier als der eigentliche Zuständigkeitsbereich der Frau angesehen, während ihr Job in der Wäscherei als eine zusätzliche Leistung aufgefasst wird. *Die bezahlte Arbeit der Frau wird den häuslichen Verpflichtungen untergeordnet*, woraus ein umgekehrt hierarchisches Verhältnis von bezahlter und unbezahlter Arbeit wie bei Männern resultiert: Bei Männern wird die Erwerbsarbeit an erster Stelle gereiht, bei Frauen die Hausarbeit, die durch eine Erwerbsarbeit „ergänzt“ werden kann.

Während Männer (insbesondere Väter) aus den „älteren“ Erzählungen meistens ausgeklammert werden, wandelt sich vor allem die Rolle der Frauen, die durch eine zunehmende Eingliederung in den Arbeitsmarkt bei weitaus gleichbleibender Arbeitsteilung im Haushalt doppelt belastet werden. In einem Zeitraum von 15 bis 20 Jahren haben sich die dargestellten Geschlechterverhältnisse in der Arbeitswelt zunehmend geändert: Frauen sind nun vermehrt berufstätig, aber hierarchisch niedrig positioniert, in Teilzeitarbeit und typischen Frauenberufen¹⁶. So wird das Arbeitsverhältnis *männlicher Chef und weibliche Sekretärin* bereits 1990 in *Die Fliege am Broadway* angeführt und findet sich auch in den Büchern von 2010 (*Charlottes Traum*) und 2014 (*Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte*) wieder. Besonders anschaulich ist folgende Textpassage:

„Frau Flora Flott war die wichtigste Person im ganzen Haus, wichtiger noch als der grimmige Chefredakteur Rumpolt, denn sie war seine Sekretärin. *Jeder Chef hat nämlich eine Sekretärin, die alles für ihn macht, sonst wäre er kein Chef.*“ (1990, *Die Fliege am Broadway*, S. 24, Herv. von G.J.)

¹⁵ Bei den in Österreich 1981, 1992 und 2008/09 durchgeführten Zeitverwendungsstudien lassen sich Unterschiede zwischen Männern und Frauen in Hinblick auf die aufgewendete Zeit für bezahlte und unbezahlte Arbeit feststellen. 1981 wendeten Männer täglich (Montag bis Freitag, ausübende Personen ab 19 Jahren) rund 9,33 (Stunden, Minuten pro Tag) für bezahlte Arbeit und 3,27 Stunden für Hausarbeit und Kinderbetreuung auf, während der Wert bei den Frauen für bezahlte Arbeit bei 7,35 lag und für unbezahlte Arbeit 6,25 Stunden aufgewendet wurden. 1992 blieb bei den Frauen die aufgewendete Zeit für bezahlte Arbeit gleich (7,32), während die aufgewendete Zeit für unbezahlte Arbeit (5,56) leicht zurückging. Bei den Männern blieb der Zeitaufwand für die Erwerbstätigkeit ebenfalls gleich (9,28), während sich die aufgewendete Zeit für unbezahlte Arbeit auch verringerte (2,53) (vgl. Österreichisches Statistisches Zentralamt 1995: 17). Auch in der 2008/09 durchgeführten Zeitverwendungsstudie lassen sich diese Unterschiede noch feststellen: So wenden Frauen 4,12 für unbezahlte und 7,45 für bezahlte Arbeit auf, während sich bei Männern der Wert auf 2,46 für unbezahlte Arbeit und 9,35 für bezahlte Arbeit beläuft (vgl. Statistik Austria 2009: 48 und 53).

¹⁶ Die Erwerbstätigenquote (d.h. der Anteil der Erwerbstätigen an der erwerbsfähigen Bevölkerung (15- bis 64-Jährige)) belief sich 1994 auf 68,4 % (Männer 78 %; Frauen 58,9 %) und 2014 auf 71,1 % (Männer 75,2 %; Frauen: 66,9 %) (vgl. Statistik Austria 2015a). Während die Erwerbstätigenquote für Männer höher ist als für Frauen, ist dies bei der Teilzeitquote umgekehrt. Hier lässt sich bei der Teilzeiterwerbsquote der Frauen (d.h. der Anteil der teilzeitbeschäftigten Frauen an allen Erwerbstätigen) in Österreich seit den 1970er Jahren ein kontinuierlicher Anstieg feststellen: Lag die Frauenteilzeiterwerbsquote 1973 bei 15,5 %, stieg sie 1983 auf 20 % und 1993 auf 22,8 %. In den 2000er Jahren stieg dieser Wert weiter an und lag 2014 bei 46,9 % (im Vergleich: die Teilzeiterwerbsquote der Männer lag 1994 bei 4,2 % und 2014 bei 10,9 %) (vgl. Statistik Austria 2015b sowie Schiffbänker 2001: 423).

Die Sekretärin wird hier eindeutig als die Machtinhaberin dargestellt, die aber einem männlichen Chef unterstellt ist. Wichtiger noch ist die Verallgemeinerung: Jeder Chef – gemeint ist jeder *männliche Chef* – hat eine Sekretärin – gemeint ist eine *weibliche Sekretärin* –, die alles für ihn macht: Es kommt hierbei zur „zweigeschlechtliche[n] Aufladung von Tätigkeiten und Positionen“ (Riegraf 2010: 70). Die enge Verbindung zwischen *doing gender*, *doing work* und *doing hierarchy* wird anhand dieser Textpassage besonders deutlich hervorgehoben. „Die Arbeitsteilung stellt nicht nur eine der wichtigsten Ressourcen der sozialen Konstruktion von Geschlecht dar, sondern die Zweigeschlechtlichkeit lässt sich auch als Ressource der Arbeitsteilung und als Ressource der Hierarchisierung unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche betrachten“ (Wetterer 2002: 131). In diesem Sinne sind auch *doing gender* und *doing housework* miteinander verbunden.

Während in den Büchern vor 2000 vorrangig die Frau für die Hausarbeit zuständig war, setzt mit dem neuen Jahrtausend auch eine mehr oder weniger neue Aufteilung der Hausarbeit ein: Männer putzen, kochen und backen, Frauen sind Vollzeit erwerbstätig. Zudem wird die Ausführung der Haushaltstätigkeiten vermehrt in kurze Nebensätze der Handlungen verlagert. Da Statistiken jedoch nach wie vor einen geschlechtsbezogenen Unterschied bei der Aufteilung unbezahlter Arbeiten feststellen, der zulasten der Frau ausfällt (siehe Fußnote 15), dürfte sich die in den Büchern dargestellte „gerechtere“ Aufteilung der Hausarbeit auf die diskursive Ebene beschränken. Wetterers Konzept der *rhetorischen Modernisierung* würde sich als ein Erklärungsansatz anbieten. Damit ist gemeint, dass Diskurs und Praxis der Akteur_innen auseinanderklaffen: Hinter der Rhetorik der Gleichheit verschwindet ein Alltag, der nach wie vor von Ungleichheit geprägt ist (vgl. Wetterer 2003: 297). Der sich ändernde, egalitärer werdende Diskurs lässt sich auch in den analysierten Kinderbüchern wiederfinden.

4.3 Neue Familienstrukturen, alte Geschlechterverhältnisse?

Eine weitere Veränderung, die sich anhand der analysierten Kinderbücher gut nachzeichnen lässt, sind die sich ändernden Familienstrukturen. Die traditionelle Kernfamilie, bestehend aus Mann, Frau und Kind(ern), stellt in der untersuchten Zeitspanne immer die Ausgangsbasis dar. So verändern sich zwar die Familienstrukturen, die *Kernfamilie bleibt jedoch die Konstante*.

Das Thema Scheidung wird erstmals 1990 erwähnt¹⁷: Eine Nebenfigur, die Schauspielerin Gloria Sonnenschein, hat sich bereits sechsmal scheiden lassen (1990, *Die Fliege am Broadway*, S. 20). In den Büchern von 2010 und 2014 stehen die neuen Familienverhältnisse und deren Auswirkungen auf das Leben aller Beteiligten im Mittelpunkt der Erzählung. In *Charlottes Traum* (2010) betrügt der Mann die Frau mit seiner Sekretärin, woraufhin sie ihn mit den Kindern verlässt. Im darauffolgenden Gespräch zwischen der Frau und ihrer Mutter (sprich der Großmutter der Erzählerin), wird das Verhalten des Mannes wie folgt erklärt:

„So ist das eben mit den *Anzugträgern*“, sagte sie [die Großmutter, G.J.] an jenem ersten Abend zu meiner Mutter. ‚So ist das. Komm, Kind, leg die Kinder nieder und dann trinken wir ein Glas Wein.‘ [...] Mama meinte, dass es nichts damit zu tun hätte, dass Papa Anzugträger sei, dass es Blödsinn sei, wenn Oma das denke, und dass sie aufhören solle, es zu denken. Oma meinte, dass Papa *vielleicht in*

¹⁷ Die Gesamtscheidungsrate in Österreich (Wahrscheinlichkeit, mit der im jeweiligen Jahr geschlossene Ehen bei unverändertem Scheidungsverhalten durch eine Scheidung enden) belief sich 1990 auf ca. 33 % und erhöhte sich bis 2000 um 10 %. Der höchste Wert wurde 2007 verzeichnet (ca. 50 %). 2013 betrug die Gesamtscheidungsrate ca. 40 % (vgl. Statistik Austria 2014).

der Midlife-Crisis sei und dass Mama sich nicht grämen solle, dass sich so etwas gern wieder einrenke.“ (2010, Charlottes Traum, S. 10f., Herv. von G.J.)

Und später im Text:

„Karin, die jüngere Schwester von Papa, wollte heiraten und uns [die Mutter und die Kinder, G.J.] dabei haben. Mama überlegte hin und her, ob wir hingehen sollten, ahnend, dass das kompliziert werden konnte mit Papas Riesenverwandtschaft, die natürlich angetanzt kommen würde, um Fragen zu stellen wie ‚*Kommst du mit den Kindern denn über die Runden, Silvia?*‘, und ‚*Hättet ihr euch das alles nicht besser noch einmal überlegen sollen?*‘, und ‚*Ist es das wirklich wert gewesen?*‘ und ‚*Warum hast du ihm denn nicht einfach verziehen?*‘, oder so blöde Sprüche wie ‚*Ein Mann ist halt ein Mann!*‘“ (2010, Charlottes Traum, S. 74f., Herv. von G.J.)

Was durch diese Textstellen erkennbar wird, sind die *unterschiedlichen Erwartungshaltungen*, die an Männer und Frauen gestellt werden: Der Mann ist halt einfach ein Mann, der früher oder später schon wieder zur Besinnung kommen wird. Die Frau sollte sich nicht grämen und ihm verzeihen. Wie tief verwurzelt diese Erwartungshaltungen sind, kann man anhand folgender Passage nachvollziehen, in der die Mutter mit ihrer 15-jährigen Tochter Charlotte redet:

„‘Ach Charlotte!‘, sagte sie. ‚Meine Ringlotte. Wir sind in einem Scheißleben gelandet. In was für einem Scheißleben sind wir gelandet! *Und es ist meine Schuld! Ich hätte es einfach aushalten müssen.*‘ ‚Was?‘, fragte ich. ‚Was aushalten müssen?‘ ‚Alles! Einfach alles. Babsi [die Geliebte ihres Mannes, G.J.]. Seine Heimlichkeiten. Dass er mich belogen hat. *Ich hätte es aushalten müssen. Dann wäre alles beim Alten geblieben. Dann hätten ihr [die Kinder, G.J.] euer Leben weiter gehabt.*“ (2010, Charlottes Traum, S. 34, Herv. von G.J.)

Die Schuld sucht die Frau bei sich, da sie die Entscheidungen nicht nur für sich, sondern auch für ihre Kinder treffen muss. Während der Vater es zwar bedauert, nicht mehr so viel Zeit mit seinen Kindern verbringen zu können, wird über den Verbleib der Kinder nie geredet: Dass die Kinder nach einer Trennung zur Mutter gehören, wird als unhinterfragte Tatsache dargestellt. Was Karin Hausen bereits in den 1970er Jahren schreibt, hat noch heute Gültigkeit:

„Arbeiten innerhalb der privat abgeschossenen Familie [werden] bei der Gattin, Hausfrau und Mutter festgeschrieben [...]. Ideologisch wird diese spezifische Form der Aufteilung gesellschaftlich notwendiger Arbeit als natürliches Verhältnis interpretiert und die überantwortete Zuständigkeit für den einen oder anderen Leistungsbereich den Geschlechtern mit dem Natur-Argument gleich von Geburt her auf den Leib zugeschrieben.“ (Hausen 1976: 391)

Interessant ist auch *das gesellschaftliche Bild*, das in *Charlottes Traum* konstruiert wird. Obwohl die Frau den Mann verlassen hat, wird diese Situation von der Gesellschaft anders interpretiert:

„‘Der Rettenbacher-Klara‘, sagte sie [die Großmutter, G.J.], ‚geht’s jetzt wie dir. *Der ist offenbar auch der Mann davon.*‘ Da schnaubte Mama entrüstet. ‚Also hör mal! Mir ist mein Mann nicht davon. *Ich bin ihm* davon. Das ist ja wohl ein großer Unterschied!“ (2010, Charlottes Traum, S. 37)

Neben den emotionalen Auswirkungen einer sich ändernden Familiensituation, ist auch die berufliche Situation nach einer Scheidung Thema in den analysierten Büchern von 2010 und

2014. In *Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte* pendelt der Erzähler (Cornelius) nach der Scheidung zwischen seinen Eltern hin und her, entscheidet sich dann aber dafür, beim Vater zu leben, weil die Mutter häufig aus beruflichen Gründen nicht da ist bzw. sie seinetwegen auf Aufträge (sie ist Fotografin) verzichten muss. Die Frau arbeitet zwar bereits *in* der Ehe, aber erst nach der Scheidung und vor allem nach Cornelius' Entschluss bei seinem Vater zu leben, wird sie erfolgreich:

„Meine Mutter ist schon ein bisschen traurig gewesen, dass ich mich entschlossen habe, bei meinem Vater zu leben. *Aber mein Entschluss hat auch ihr das Leben gewaltig erleichtert*. Sie konnte wochenlang im Ausland fotografieren und musste wegen mir keine Super-Aufträge mehr ablehnen. So kam sie als Fotografin so richtig ins große Geschäft. Ich vermute, sie verdient jetzt sogar mehr als mein Vater, obwohl der viel mehr verdient als die meisten Väter meiner Freunde.“ (2014, *Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte*, S. 16, Herv. von G.J.)

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die bereits in den 1980er Jahren unter dem Begriff der *doppelten Vergesellschaftung* der Frauen thematisiert wurde, wird noch heute vorrangig als Frauenproblem aufgefasst. Kinder als „Karrierestopper“, Teilzeitarbeit und atypische Beschäftigungsverhältnisse, sowie die Scheidung als Anlass für den (erneuten) Berufseinstieg bzw. „Karriereneustart“ sind Themen, die insbesondere Frauen zugeschrieben werden.

Neben den beruflichen Auswirkungen neuer Familienkonstellationen spielen auch die bereits erwähnten gesellschaftlichen, internalisierten Erwartungen eine große Rolle, die noch heute das *Mannsein* als Rechtfertigung für einen Fehltritt anführen und den Frauen die Rolle der Verlassenen zuweisen, die sich damit jedoch mehr oder weniger abzufinden haben. Es scheint, als würden die neuen Familienstrukturen alte Geschlechterverhältnisse nicht umkehren bzw. aufbrechen, sondern vielmehr verstärken.

5. Kinderbücher als Abbild gesellschaftlicher Wirklichkeit(en)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Geschlechterdarstellungen in Kinderbüchern nach wie vor stereotypische Elemente enthalten, die sich im Laufe der Zeit wenig verändern. Vielmehr wandelt sich der *Kontext*, in dem diese Aspekte eingebettet sind. So ist die Zweigeschlechtlichkeit in allen analysierten Büchern das *felsenfeste Fundament*, auf dem die weiteren Geschichten aufgebaut werden, während die Geschichten selbst jedoch mit der Zeit gehen. Die Kategorisierung in ausschließlich *männlich* und *weiblich* führt zu abgesteckten Handlungsspielräumen der Figuren, die sich unter anderem in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern und Erwartungshaltungen wiederfinden.

Von dieser Basis ausgehend lassen sich jedoch Veränderungen in der Geschlechterdarstellung ausmachen. In der Arbeitswelt findet eine *Verschiebung der Tätigkeitsbereiche* der Frau statt: Werden Frauen in zeitlich älteren Büchern fast ausschließlich als Hausfrauen dargestellt, setzt sich seit den 1990er Jahren das Bild der berufstätigen Frau durch. Männer, die über die Zeit hinweg meistens im Zusammenhang mit ihrem Beruf erwähnt werden, werden mit dem neuen Jahrtausend vermehrt auch bei der Ausführung von Haushaltstätigkeiten dargestellt.

Im Bereich der Familienstrukturen lassen sich ebenfalls Veränderungen feststellen. So ist die *traditionelle Kernfamilie* zwar nach wie vor die *Ausgangsbasis*, die sich seit den 2000er Jahren jedoch mit neuen Herausforderungen konfrontiert sieht. Scheidungen führen zu neuen Familienkonstellationen, die für die Beteiligten unterschiedliche Auswirkungen haben. So

ergibt sich für Frauen nach einer Scheidung meist ein beruflicher „Neustart“ oder „Aufschwung“, der bei den Männern ausbleibt, da diese schon während der Ehe erfolgreiche Jobs haben. Die Fürsorge der Kinder (falls vorhanden) obliegt nach einer Trennung, wenn nicht gesondert geregelt, meist den Frauen. Diese „automatische“ Zuschreibung der Kinderbetreuung lässt sich unter Rückbezug auf die oben erwähnte Zweigeschlechtlichkeit im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischen Handlungsspielräumen erklären.

Interessant ist die *enge Verbindung von diskursiver Ebene*, die in den Büchern dargestellt wird, *und realgesellschaftlichen Verhältnissen*, auf die durch die Angabe statistischer Daten aus Österreich verwiesen wurde. Die Feststellung einer kausalen Wirkungsrichtung – die Bücher bilden die Realität ab oder die Bücher versuchen durch das Aufgreifen bestimmter Themen die Realität zu beeinflussen – lässt sich durch diese Untersuchung nicht treffen. Die Ergebnisse lassen jedoch die Vermutung zu, dass Ersteres der Fall ist, dass die erzählten Geschichten sozusagen ihren Gegenstand aus der Lebenswirklichkeit (bzw. den Lebenswirklichkeiten) herausgreifen.

Durch eine Erweiterung der Stichprobe um „emanzipatorische“ Kinderliteratur würde man ein breiteres Spektrum an Geschlechterwissen erforschen können, das man mit dem in „anderen“ Kinderbüchern dargestelltem Geschlechterwissen vergleichen könnte. Dieser Vergleich könnte neue Einsichten in das in Kinderbüchern dargestellte Geschlechterwissen liefern und zur Sensibilisierung für dieses Thema beitragen.

Literaturverzeichnis

Zitat

Emerson, Ralph Waldo. (o. J.). *Zitat*. Zugriff am 28. Mai 2015 unter http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Lesen

Druckwerke

Stichprobe (in der eckigen Klammer steht das Siegerjahr)

Ferra-Mikura, Vera & Candeia, Romulus (Ill.). (1982 [1963]). *Die drei Stanisläuse* (7. Auflage). Wien: Jungbrunnen Verlag.

Frischmuth, Barbara & Dušan, Kállay (Ill.). (1994 [1995]). *Gutenachtgeschichte für Maria Carolina*. Wien: Jugend & Volk.

Handke, Peter. (1999 [2000]). *Lucie im Wald mit den Dingsda*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Kreslehner, Gabi. (2009 [2010]). *Charlottes Traum*. Weinheim Basel: Beltz & Gelberg.

Lobe, Mira & Weigel, Susi (Ill.). (1965 [1965]). *Die Omama im Apfelbaum*. Wien: Jungbrunnen Verlag.

Nöstlinger, Christine. (2013 [2014]). *Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte*. Hamburg: Oetinger

Recheis, Käthe & Laimgruber, Monika (Ill.). (2008 [1971]). *Martin und die Regengeister*. Wien/Innsbruck: Obelisk.

Recheis, Käthe & Laimgruber, Monika (Ill.). (1974 [1974/75]). *Kleiner Bruder Watomi*. Wien/Freiburg/Basel: Herder.

Schirneck, Hubert & Kemmler, Melanie (Ill.). (2004 [2005]): *Flaschenpost für Papa*. St. Pölten/Wien/Linz: NP Buchverlag.

Schreiber-Wicke, Edith & Laimgruber, Monika (Ill.). (1985 [1986]). *Katzenkarneval*. Wien: Annette Betz Verlag.

Sklenitzka, Franz. (2013 [1980]). *Drachen haben nichts zu lachen* (32. Auflage). Wien: Arena Verlag.

Unger, Heinz & Jonak, Heinz (Ill.). (1989 [1990]). *Die Fliege am Broadway*. Wien: Dachs-Verlag.

Andere Literatur

Anderson, David & Hamilton, Mykol. (2005). Gender Role Stereotyping of Parents in Children's Picture Books: The Invisible Father. *Sex Roles*, 52(3/4), 145-151.

Baker-Sperry, Lari & Grauerholz, Liz. (2003). The Pervasiveness and Persistence of the Feminine Beauty Ideal in Children's Fairy Tales. *Gender and Society*, 17(5), 711-726.

- Baker-Sperry, Lari. (2007). The Production of Meaning through Peer Interaction: Children and Walt Disney's Cinderella. *Sex Roles*, 56(11/12), 717-727.
- Becker-Schmidt, Regina. (2008). Die Doppelte Vergesellschaftung von Frauen: Divergenzen und Brückenschläge zwischen Privat- und Erwerbsleben. In Ruth Becker & Beate Kortendiek (Hrsg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (S. 65-74) (2. erw. und aktual. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag.
- Berg-Cross, Linda & Berg-Cross, Gary. (1978). Listening to Stories May Change Children's Social Attitudes. *The Reading Teacher*, 31(6), 659-663.
- Clark, Roger; Guilmain, Jessica; Saucier, Paul & Tavarez, Jocelyn. (2003). Two Steps Forward, One Step Back: The Presence of Female Characters and Gender Stereotyping in Award-Winning Picture Books Between the 1930s and the 1960s. *Sex Roles*, 49(9/10), 439-449.
- Crisp, Thomas & Hiller, Brittany. (2011). „Is This a Boy or a Girl?“. Rethinking Sex-Role Representation in Caldecott Medal-Winning Picturebooks, 1938-2011. *Children's Literature in Education*, 42(3), 196-212.
- Degele, Nina & Schirmer, Dominique. (2004). Selbstverständlich heteronormativ: zum Problem der Reifizierung in der Geschlechterforschung. In Buchen, Sylvia; Helfferich, Cornelia & Maier, Maja S. (Hrsg.), *Gender methodologisch. Empirische Forschung in der Informationsgesellschaft vor neuen Herausforderungen* (S. 107-122). Wiesbaden: VS Verlag.
- DeWitt, Amy; Cready, Cynthia & Seward, Rudy. (2013). Parental Role Portrayals in Twentieth Century Children's Picture Books: More Egalitarian or Ongoing Stereotyping? *Sex Roles*, 69(1/2), 89-106.
- Diekman, Amanda & Murnen, Sarah. (2004). Learning to be Little Women and Little Men: The Inequitable Gender Equality of Nonsexist Children's Literature. *Sex Roles*, 50(5/6), 373-385.
- Dölling, Irene. (2007). ‚Geschlechter-Wissen‘ – ein nützlicher Begriff für die ‚verstehende‘ Analyse von Vergeschlechtlichungsprozessen? In Regina Gildemeister & Angelika Wetterer (Hrsg.), *Erosion oder Reproduktion geschlechtlicher Differenzierungen? Widersprüchliche Entwicklungen in professionalisierten Berufsfeldern und Organisationen* (S. 19-31). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- England, Dawn; Descartes, Lara & Collier-Meek, Melissa. (2011). Gender Role Portrayal and the Disney Princesses. *Sex Roles*, 64(7/8), 555-567.
- Evans, Janet. (1998). „Princesses are not into war 'n things, they always scream and run off“: Exploring gender stereotypes in picture books. *Reading*, 32(3), 5-11.
- Flerx, Vicki; Fidler, Dorothy & Rogers, Ronald. (1976). Sex Role Stereotypes: Developmental Aspects and Early Intervention. *Child Development*, 47(4), 998-1007.

- Giddens, Anthony; Fleck, Christian & Egger de Campo, Marianne. (2009). *Soziologie* (3. überarb. Auflage). Graz/Wien: Nausner & Nausner Verlag.
- Goffman, Erving. (2001 [1977]): Das Arrangement der Geschlechter. In Hubert A. Knoblauch (Hrsg.), *Interaktion und Geschlecht* (S. 105-158) (2. Auflage). Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Gooden, Angela & Gooden, Mark. (2001). Gender Representation in Notable Children's Picture Books: 1995–1999. *Sex Roles*, 45(1/2), 89-101.
- Hagemann-White, Carol. (1984). *Sozialisation: Weiblich – männlich?* Opladen: Leske und Budrich.
- Hamilton, Mykol; Anderson, David; Broaddus, Michelle & Young, Kate. (2006). Gender Stereotyping and Under-representation of Female Characters in 200 Popular Children's Picture Books: A Twenty-first Century Update. *Sex Roles*, 55(11/12), 757-765.
- Hausen, Karin. (1976). Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“ – Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In Werner Conze (Hrsg.), *Industrielle Welt, Bd. 21: Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas* (S. 363-393). Stuttgart: Klett.
- Heilman, Elizabeth. (2003). Blue Wizards and Pink Witches: Representations. In Elizabeth Heilman (Ed.), *Harry Potter's World. Multidisciplinary Critical Perspectives* (pp. 221-239). New York/London: RoutledgeFalmer.
- Heilman, Elizabeth & Donaldson, Trevor. (2009). From sexist to (sort-of) feminist representations of gender in the *Harry Potter* series. In Elizabeth Heilman (Ed.), *Critical perspectives on Harry Potter* (pp. 139-161). New York/London: RoutledgeFalmer.
- Hirschauer, Stefan. (1996). Wie sind Frauen, wie sind Männer? Zweigeschlechtlichkeit als Wissenssystem. In Christiane Eifert; Angelika Epple; Martina Kessel; Marlies Michaelis; Claudia Nowak; Katharina Schicke & Dorothea Weltecke (Hrsg.), *Was sind Frauen? Was sind Männer? Geschlechterkonstruktion im historischen Wandel* (S. 240-256). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Katz, Phyllis & Walsh, P. Vincent. (1991). Modification of Children's Gender-Stereotyped Behavior. *Child Development*, 62(2), 338-351.
- Koblinsky, Sally; Cruse, Donna & Sugawara, Alan. (1978). Sex Role Stereotypes and Children's Memory for Story Content. *Child Development*, 49(2), 452-458.
- Lem, Ellyn & Hassel, Holly. (2012). „Killer“ Katniss and “Love Boy” Peeta: Suzanne Collins's defiance of gender-genred reading. In Mary F. Pharr & Leisa A. Clark (Eds.), *Of bread, blood and the Hunger Games. Critical essays on the Suzanne Collins trilogy* (pp. 118-127). North Carolina: McFarland & Company.
- Lukesch, Helmut. (2008). Sozialisation durch Massenmedien. In Klaus Hurrelmann; Matthias Grundmann & Sabine Walper (Hrsg.), *Handbuch Sozialisationsforschung* (S. 384-395) (7. Auflage). Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

- Lurie, Alison. (2003). *Boys and Girls Forever. Children's Classics from Cinderella to Harry Potter*. London: Chatto & Windus.
- Marshall, Elizabeth. (2004). Stripping for the wolf: Rethinking representations of gender in children's literature. *Reading Research Quarterly*, 39(3), 256-270.
- Mayring, Philipp. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse. In Mey, Günter & Mruck, Katja (Hrsg.), *Handbuch Qualitativer Forschung in der Psychologie* (S. 601-613). Wiesbaden: VS Verlag.
- McCabe, Janice; Fairchild, Emily; Grauerholz, Liz; Pescosolido, Bernice & Tope, Daniel. (2011). Gender in Twentieth-Century Children's Books. Patterns of Disparity in Titles and Central Characters. *Gender and Society*, 25(2), 197-226.
- Moser, Franziska. (2013). *Social Construction of Gender-(un)fairness. An Analysis of Educational Material and Individual Language Use* (Dissertation). Berlin: FU Berlin, Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie (verfügbar unter http://www.diss.fu-berlin.de/diss/receive/FUDISS_thesis_000000095308).
- Moser, Franziska; Hannover, Bettina & Becker, Judith. (2013). Subtile und direkte Mechanismen der sozialen Konstruktion von Geschlecht in Schulbüchern. Vorstellung eines Kategoriensystems zur Analyse der Geschlechter(un)gerechtigkeit von Texten und Bildern. *Gender – Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 5(3), 77-93.
- Ogletree, Shirley; Martinze, Cristal; Turner, Trent & Mason, Brad. (2004). Pokémon: Exploring the Role of Gender. *Sex Roles*, 50(11/12), 851-859.
- Riegraf, Birgit. (2010). Konstruktion von Geschlecht. In Brigitte Aulenbacher; Michael Meuser & Birgit Riegraf (Hrsg.), *Soziologische Geschlechterforschung: Eine Einführung* (S. 59-77). Wiesbaden: VS Verlag.
- Schiffbänker, Annemarie. (2001). Frauenerwerbstätigkeit und Kinderbetreuungspolitik : Österreich und Dänemark im Vergleich. *SWS-Rundschau*, 41(4), 420-434.
- Sommeregger, Jana. (2013). Pippi ist Trend. *an.schläge – Das feministische Magazin*, 27(6/13), 15-17.
- Steyer, Isabella. (2014). *Gender in Children's Literature. A Critical Discourse Analysis of the Hunger Games Trilogy* (Masterarbeit). Graz: KFU Graz, Institut für Anglistik.
- Trepanier-Street, Mary & Romatowski, Jane. (1999). The Influence of Children's Literature on Gender Role Perceptions. A Reexamination. *Early Childhood Education Journal*, 26(3), 155-159.
- Wagenknecht, Peter. (2007). Was ist Heteronormativität? Zu Geschichte und Gehalt des Begriffs. In Jutta Hartmann; Christian Klesse; Peter Wagenknecht; Bettina Fritzsche & Kristina Hackmann (Hrsg.), *Heteronormativität. Empirische Studien zu Geschlecht, Sexualität und Macht* (S. 17-34). Wiesbaden: VS Verlag.

Wetterer, Angelika. (2002). Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion. „Gender at Work“ in theoretischer und historischer Perspektive. Konstanz: UVK.

Wetterer, Angelika. (2003). Rhetorische Modernisierung. Das Verschwinden der Ungleichheit aus dem zeitgenössischen Differenzwissen. In Gudrun-Axeli Knapp & Angelika Wetterer (Hrsg.), *Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik* (S. 286-319). Münster: Westfälisches Dampfboot.

Wetterer, Angelika. (2008). Geschlechterwissen: Zur Geschichte eines neuen Begriffs. In Angelika Wetterer (Hrsg.), *Geschlechterwissen und soziale Praxis. Theoretische Zugänge – empirische Erträge* (S. 13-36). Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag.

Internetquellen

Der Standard. (2015). *Elternvertreter gegen Gendern in Schulbüchern*. Zugriff am 28. Januar 2015 unter <http://derstandard.at/2000010273944/Elternvertreter-gegen-Gendern-in-Schulbuechern>

Die Presse. (2015). *Genderwahnsinn in Schulbüchern*. Zugriff am 28. Januar 2015 unter <http://diepresse.com/home/bildung/schule/4635964/Genderwahnsinn-in-Schulbuchern>

Die Presse. (2015). *Ministerium ist für Gendern in Schulbüchern*. Zugriff am 28. Januar 2015 unter <http://diepresse.com/home/bildung/schule/4636770/Ministerium-ist-fur-Gendern-in-Schulbuchern>

Österreichischer Kinder- und Jugendbuchpreis. (2015). *Programm 2015 – Der Preis*. Zugriff am 29. Januar 2015 unter <http://www.lesefest.at/site/5017/default.aspx>

Österreichisches Statistisches Zentralamt. (1995). *Zeitverwendung 1992/1981. Ergebnisse des Mikrozensus März/September 1992 und September 1981*. Zugriff am 26. Juni 2015 unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/zeitverwendung/zeitverwendungserhebung/index.html

Puls 4. (2014). *Kopfschütteln bei Klischee-Schulbuch*. Zugriff am 28. Januar 2015 unter <http://www.puls4.com/video/puls-4-news/play/2681386>

Statistik Austria. (2009). *Zeitverwendung 2008/09. Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede*. Zugriff am 26. Juni 2015 unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/zeitverwendung/zeitverwendungserhebung/index.html

Statistik Austria. (2014). *Ehescheidungen, Scheidungsrate und Gesamtscheidungsrate*. Zugriff am 26. Juni 2015 unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/ehescheidungen/index.html

Statistik Austria. (2015a). *Erwerbstätigenquoten nach Alter und Geschlecht seit 1994*. Zugriff am 26. Juni 2015 unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/erwerbstaetige/index.html

Statistik Austria. (2015b). *Ergebnisse im Überblick: Voll-, Teilzeiterwerbstätige und Teilzeitquote*. Zugriff am 26. Juni 2015 unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/arbeitszeit/teilzeitarbeit_teilzeitquote/index.html